

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 6

Artikel: Der Untergang des Wafu kissa
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lothar Kaiser

Bedenkliche Notizen

Wenn jeder macht,
was er will,
dann will zuletzt jeder,
was er macht.

Wer etwas im Auge behalten will,
der muss die Augen schliessen.

Wer Kummer hat – verkümmert.

Übertritt
in eine andere Schule.
Wer tritt?
Wer wird getreten?

Lesen heisst heute
zuerst auslesen.

Schwierigste Akrobatik:
Aufs Maul sitzen.

Der Schweizer.
Über seine Einkünfte
gibt er ungern Auskünfte.

Es will nicht reimen:
O Waldesruh,
o du, o du!
Wie bist du steull
mit Sä'geheil!
Wie bist du still
mit Sä'gehill!

Die Sanierung
unserer Strassen
macht uns krank.

Für den Augen-Blick
sollten wir mehr
als nur einen Augenblick
Zeit finden.

Das Grösste,
was er hinterliess,
war eine Parklücke.

Wer am Schwanz ist,
der schwänzt eben,
das liegt in der Natur
des Schwanzes.

Der Untergang des Wafu kissa

Wir dürfen guten Mutes sein, denn die Verwestlichung des Fernen Ostens macht Fortschritte. Auch im Land der aufgehenden Sonne braucht sich der Tourist nicht mehr mit den Spezialitäten des Inselreiches, wie Sukiyaki (Rindfleisch mit Gemüse), Tempura (Fische und Gemüse in Teig) oder Yakitori (Geflügel am Spieß gebraten), abzufinden, sondern er kann sich mit Melangen und Apfelstrudel den hungrigen Bauch vollschlagen. Die japanische Warenhauskette Mitsukoshi will in den nächsten Jahren über 400 Wiener Cafés und 50 Weinstuben («Heurige») eröffnen. Ein Pilothaus wurde mit Erfolg vor rund einem Jahr aufgetan, und die Japaner sollen bald dem eigenen Café alten Stils, dem Wafu kissa mit Bedienerinnen im Kimono und mit Kabukigesängen, den Rücken kehren. Der Handel soll auf Vermittlung der Wiener Handelskammer zustande gekommen sein, die auch die Lieferung der Einrichtungen nach Japan koordiniert.

Den Pizzaläden und Hamburgerschuppen folgen jetzt also die Wiener Cafés und ein halbes Hundert Heurige. Alles ist bald einmal global zu haben, und es lohnt sich kaum mehr, den Weg über die Grenzen zu suchen, um das Besondere zu finden – das Typische. Was hier im alten Europa vom Aussterben bedroht ist (wo gibt's in der Schweiz denn noch das geräumige Kaffeehaus mit dem runden Zeitungsständer und dem Zeitschriftentisch?), taugt auf einmal als Exportprodukt. Wir werden zu den Exoten

des 30. Jahrhunderts. Mit dem Abbruch und Export des Matterhorns haben ja schon einige Touristiker begonnen, um den Gästen die lange und mühsame Reise ins Land der Hirten zu ersparen. Vielleicht ist es besser, wenn wir wieder alle mehr zu Hause bleiben und einen Beizenbummel durch die lokalen fremdländischen Gaststuben unternehmen, statt im fernen Ausland den Einheimischen die Plätze im «Sacher» oder «Chalet Swiss» streitig zu machen. Man muss auch lernen, den Verzicht zu üben.

Lukratius

Dünkel

Kunstaussstellung in Basel. Ich stehe in der kleinen Schlange vor der Kartenausgabe. Hinter mir wartet ungeduldig eine Familie. Vater zur Tochter: «Hast du deinen Schülerausweis?» «Nein. Vergessen.» «Das kostet uns drei Stutz mehr!» Darauf die Mutter beschwichtigend: «Man sieht ihr doch die Schülerin an.» Tochter: «Kaum, ich könnte ja auch in eine Lehre gehen.» Mutter: «Nein, nein, Schüler sehen intelligenter

aus als solche, die in eine Lehre gehen.» Und das alles in reinem Baseldytsch. *Lothar Kaiser*

Ungleichungen

Dies die Erfahrungen einer Coiffeuse: «Früher gingen Mädchen zum gleichen Coiffeur wie Mutti und kamen dann mit der gleichen Frisur nach Hause. Heute darf es alles, auf keinen Fall aber die gleiche Frisur sein, wie sie die Mutter trägt.» *Boris*

